Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1913)
Heft: 5-6

Artikel: Der Balkankrieg und die schweizerischen Industrien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802449

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wurzeln des Uebels.

(Eine Kulturstudie.)

An ihren Früchten sollt ihr „sie“ erkennen. Die Früchte heissen: Zwingburgen der Seele, mangelhafte Gesetzgebung, Kapitaltyrannei, Krieg mit allen seinen Greueln. Und wer sind „sie“? Ein Geschäft, ein Riesenunternehmen, dessen Aktionäre Beamte und Generäle sind, und der Hauptaktionär ist das Staatsoberhaupt — alle Fäden der Geschäftsleitung vereinigen sich in seiner Hand. Geistesschwung, Menschenadel und Menschenliebe sind die gefürchteten Konkurrenten des Geschäfts, und um diese drei Feinde unschädlich zu machen, wird kein Mittel unversucht gelassen — alle Errungenschaften der Technik, jeder Fortschritt in Wissenschaft und Kunst werden mit List und Gewalt in den Dienst des „Geschäfts“ gezwungen. Ein Beweis aber, dass das ganze Unternehmen auf Ungerechtigkeit basiert, und dass die Geschäftsleiter um ihre Existenz besorgt sind, zeigt die grosse Heeres- und Polizeimacht, die nötig ist zu seiner Verteidigung. Ja, die Angst vor dem seelischen Fortschritt und vor der Ausbreitung der Nächstenliebe ist so gross unter den herrschenden Klassen, dass sie sich nicht scheuen, ihre rechtlose Gewaltautorität bis auf die Religionen auszudehnen; Schulen und Universitäten müssen sich dem „Geschäftsinteresse“ unterordnen, d. h. Humanitätslehre und Herzensbildung sind als „schädliche“ Wissenschaften verpönt; die Presse steht in ihrem Solde und dient dazu, jedes Aufflackern von Erkenntnis oder Auflehnung zu unterdrücken, dagegen die Vorteile des Geschäfts hervorzuheben und dessen Interessen zu fördern. Ein Völkergeschicke lenkendes Staatenkonsortium — Zweck und Ziel die Selbsterhaltung, und von dieser, vielleicht etwas gewagten Anschauung ausgehend, lassen sich alle die tausend und abertausend, nahe und ferne sich kreuzenden, eisernen Maschen des Riesennetzes erklären, das alles Leben und Treiben der Menschen umspannt. Wie sie heissen, jene eisernen Ringe, die den seelischen Aufschwung hindern und die Liebe in Fesseln schlagen — die so oft das Leben der Einzelnen zur Qual machen und dem ganzen Menschentreiben den Stempel der Müdigkeit aufdrücken? Es ist eine lange Liste, und den Anfang macht, was unter die Rubrik der sogenannten geduldeten Laster gehört, die infolge ihres verdummenden Einflusses dem „Geschäft“ direkten Nutzen bringen, als sanktionierte Schnapsfabrikation und Ausschank, die unbeschränkte Anzahl von Wein- und Bierschenken, Schundliteratur und Schundkinos, jugendverderbende Schaufensterauslagen, tolerierte Frauenerniedrigung, sensationelle Zeitungsskandale, detaillierte Mordberichte und all das Ungesunde, Lüsterne, Luxusverherrlichende, das sich auf den Gassen ungehindert breit macht. — Dann folgt, was unter der Spitzmarke Patriotismus den Hauptfaktor abgibt zur Festigung und Interessenwahrung des weitverzweigten Riesenunternehmens, nämlich der als heilig suggerierte Militarismus, dessen am tieffsten ins Leben einschneidende Wirkungen noch auf lange Zeit die Solidarität und die Macht der hohen Firma garantieren. Die natürlichen Folgen dieser zur Tugend gestempelten geistigen und seelischen Abhärtung, deren sich die betörte Menschheit mit Stolz rühmt, äussern sich in allen öffentlichen und gesellschaftlichen Funktionen, indem die höchsten Attribute der Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Mitleid, davon ausgeschlossen sind. Es gibt keinen Winkel, wo die Lehre des Draufgängertums nicht begeisterte Schüler fände — verspricht es doch den sicheren materiellen Erfolg, wie das „höchste“ Beispiel beweist! — Die Kehrseite der Medaille aber, das tausendfältige Elend, das notwendigerweise mit diesem gigantischen Vorbilde schrankenlosester Selbstsucht über die Welt hereinbrechen muss, wenn es den Leitern des Geschäfts gelingen sollte, ihre drei Widersacher, den Geistesschwung, den Menschenadel und die Menschenliebe auszurotten, wird so ungeheuerlich, so furchtbar sein, dass die Urheber desselben eines Tages ihre verbrecherische Tat bereuen und ihre Blindheit verwünschen werden — alsdann ist es jedoch zu spät — eine neue Kultur lässt sich nicht aus dem Boden stampfen!

W. Kohl.

——o——

Der Balkankrieg und die schweizerischen Industrien.

In ihrem Kursblatt vom 27. Dezember gibt die Schweizerische Kreditanstalt eine gedrängte Uebersicht der Weltereignisse des Jahres 1912 und deren Einwirkung auf Handel und Industrie. In diesem Jahresrückblick finden wir auch einige bemerkenswerte Angaben über Wirkungen des Balkankrieges auf die schweizerischen Industrien, die vor allem auch die Leser des „Friede“ interessieren dürften.

So wird von der Zürcher Seidenstoffindustrie gesagt, dass der Balkankrieg das Geschäft ungünstig beeinflusst und gegen Ende des Jahres den Export nach Oesterreich-Ungarn, das im Vorjahre für 12 Millionen Franken schweizerische Seidenwaren importierte, total unterbunden habe.

Auch die Basler Bandfabrikation litt unter der politischen Lage, indem die Orders für Hutputz für den Sommer fast ganz ausblieben, und auch die Lingeriebänder fanden wenig Nachfrage, so dass die Aussichten für dieses Frühjahr sehr wenig ermutigend sein sollen.

Was den Rohseidenmarkt anbelangt, so sei nach lebhaftem Geschäft in den Sommermonaten durch die Wirren am Balkan und durch die allgemeine politische Unsicherheit jede grössere Kauflust gelähmt worden.

Auch an der Baumwollindustrie ist die politische Krisis nicht spurlos vorübergegangen, während bei normalen und politisch ungestörten Verhältnissen diese Industrie auch weiterhin einen durchaus zuversichtlichen Ausblick gehabt hätte.

Von der Maschinenindustrie heisst es, dass sowohl die Unsicherheit der politischen Verhältnisse als auch die herrschende Geldknappheit den Bestellern Zurückhaltung auferlegt haben.

Empfindlich getroffen wurde namentlich unsere Uhrenindustrie, indem infolge der politischen Unsicherheit die letzten Monate eine Reduktion, für einzelne Artikel sogar einen Stillstand in den Bestellungen gebracht haben, so dass z. B. die Arbeitszeit für die Herstellung goldener Schalen um einen Tag in der Woche verkürzt wurde.

In der chemischen Industrie vollends ist das Geschäft durch den Balkankrieg nach dem nahen Orient fast ganz unterbunden worden.

Dass die meisten mit der Fremdenindustrie zusammenhängenden Betriebe, vor allem die Verkehrsunternehmungen und die Hotelindustrie, im letzten Jahre einen recht fühlbaren Rückschlag erlitten, ist nicht verwunderlich. Die dunkeln Schatten des politischen Himmels und das beängstigende Gefühl eines drohenden Weltbrandes hielten naturgemäss die Leute davon ab, sich an unsern Fremdenzentren und Kurorten dem Sport und Vergnügen hinzugeben.

Neuerdings bringen die Zeitungen die Nachricht, die aargauische Strohindustrie befinde sich gegenwärtig in nicht gerade rosiger Lage infolge der Einwirkungen des Balkankrieges. Im Freiamt sei wegen grossen Arbeitsmangels der Betrieb lahmgelegt, und namentlich um die Hausindustrie stehe es bitterbös.

Aus dieser kurzen Uebersicht können wir entnehmen, wie tief einschneidend heutzutage ein Krieg auf das Wirtschaftsleben scheinbar ganz unbeteiligter Völker einwirkt. Nicht nur die Grossmächte haben ein hohes Interesse daran, dass es endlich einmal Ruhe und Ordnung gibt auf dem Balkan, sondern auch die europäischen Kleinstaaten. Und dass überhaupt endlich einmal an die Stelle der unheilvollen internationalen Anarchie eine internationale Rechtsordnung tritt, daran sind alle Staaten gleich interessiert. Unsere kleine Schweiz nicht zuletzt, und wäre es schliesslich nur deshalb, damit sich unser Handel und unsere Industrie in ruhigen Bahnen fortentwickeln könnten. Aber ebensosehr sind es kulturelle und politische Interessen, die uns Schweizer, den einzelnen sowohl wie unsere Regierungsorgane, veranlassen sollten, alle auf internationale Verständigung hinzielenden Bestrebungen kräftig zu unterstützen, zu fördern. *K. W. Schulthess.*

——o——

Selig sind die Räuber und Mörder!

In einem Artikel aus der Feder eines angesehenen schweizerischen Berufsoffiziers über die Kriegslehren, die sich aus den letzten Feldzügen ergeben, steht der Satz obenan:

«Staaten, die nicht kriegsbereit sind, bilden eine Gefahr für den Frieden, weil sie kriegs- und eroberungslustige Nachbarn zum Angriffe reizen.»

Der Satz mag richtig sein, aber er ist eine ungeheuerliche Anklage gegen unsere Kultur, gegen unsere Völkermoral. In die Sprache des täglichen Lebens, der Beziehungen zwischen Mensch und Mensch übersetzt, lautet er nämlich:

Der unbewaffnete friedliche Mensch bildet eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit, weil er rauf- und raublustiges Gesindel dazu reizt, über ihn herzufallen!

An der Logik dieses Vergleiches wird kein Mensch zu rütteln wagen. Wie eine Anklage gegen den friedlichen, nichtkriegerischen Staat klingt der oben zitierte Satz und wieder übersetzt lautet die Anklage: Der unbewaffnete, friedliche Mensch ist strafbar, weil er eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit bildet.

Also zu einer solchen Verdrehung der moralischen Begriffe sind wir mit unserer Kultur und trotz unseres Christentums gekommen! So nackt, wie von diesem Berufsoffizier, ist selten von einem Pazifisten der wahre Zustand unseres internationalen Lebens, der nur den Namen Anarchie verdient, gezeichnet worden. Wenn dem aber so ist, sollten dann nicht die Pioniere einer internationalen Rechtsordnung von allen Menschen, die nur einen Funken Gerechtigkeitssinn in ihrer Brust tragen, von allen, die sich zu irgend einer Religion bekennen, von allen, die nicht gleichgültig wie das urteilslose Tier durch die Welt gehen, mit allen Mitteln in ihren Bestrebungen unterstützt werden? Aber wie wenig sieht man davon! Wohl nimmt unsere Bewegung beständig zu, aber doch in keinem Verhältnisse zu ihrer ungeheuren Bedeutung. Wie viel wird gestritten über untergeordnete Fragen des wirtschaftlichen und religiösen, des Berufs- und des geselligen Lebens, und welcher Aufwand von Mühe, Zeit und Geld wird für derartiges gemacht. Aber hier, wo es sich um etwas handelt, was nicht einmal als eine «Frage» bezeichnet werden kann, hier, wo die allergewöhnlichsten Moralbegriffe mitten in unserem Kulturleben geschändet werden, zeigen selbst die berufenen Hüter und Wächter der Gerechtigkeit oft gar kein Interesse.

Ihr alle, die ihr Diener des Guten sein wollt, verbindet euch mit denjenigen, die einer Weltordnung entgegentreten, deren Grundsatz lautet:

«Der Friedliche ist strafbar, weil er durch seine Redlichkeit den Verbrecher gegen sich aufreizt!»

G.-C.

——o——

1813—1913

„Deutschland will seine Kultur um 100 Jahre zurückschrauben."

Was kann es sonst bedeuten? Vielleicht ist es die Geste eines Barbaren, der mit rohem Hohngelächter der Menschenelite den Fehdehandschuh hinwirft. Eine niederschmetternde Antwort auf die bescheidene Frage des Volksgewissens nach einer Weltentente, einer Menschheitsentente, die sich zögernd regte in den Herzen der Nationen bei dem grausigen Anblick der letzten Kriegsgreuel. — Der Friedensglaube soll unter der eisernen Wucht neuer, immer grösserer Militärvorlagen erstickt werden! — Wenn eine vielgelesene Zeitung schreibt: «Nicht oft genug kann es aber wiederholt werden, dass Deutschland vor allem sich in diesem Kampfe für seine Persönlichkeit so auf die Zukunft vorbereiten muss, wie wenn die Welt voll Teufel wäre», so ist das der offenkundigste Rückschritt, und zwar ein gewollter, bewusster Rückschritt; denn wie es scheint, ist das ganze öffentliche Deutschland einverstanden mit dieser Umkehr, die jedem geistigen Fortschritt Hohn spricht und vielleicht wird das ganze Volk sich dieser Rückwärtsbewegung anschliessen, weil es unter dem hypnotisierenden Einfluss einer Regierung steht, die sich nicht scheut, die Ideale der Humanität eines Volkes mit Füssen zu treten! — Wo ist das Volk, das sich seine Gedankenfreiheit bewahrt hat und das sich nicht blindlings dem Urteil einer feilen Presse unterwirft? Wo sind die Männer, die es wagen, an das Lügengewebe zu rühren, mit dem die Regierungen ihre selbstsüchtigen Ziele gleissnerisch verhüllen? Wo sind die Millionen Erleuchteter, wann kommt die Zeit, wo sie sich erheben wie ein Mann, voll des heiligen Zornes, um über die Köpfe ihrer rückständigen Regierungen hinweg die Bruderhände sich zu reichen? — Wird sie je kommen, jene Stunde, in der die Menschen endlich einsehen, auf welcher Seite sie ihre grössten Feinde zu suchen haben — von wo ihnen die schlimmsten Gefahren drohen? Nicht von dem Brudervolk eines angrenzenden Staates, das nichts anderes verlangt, als in Frieden zu leben, dem Raub- und Mordgelüste fremd sind und dessen Los in Freud und Leid das gleiche ist, mag auch seine Sprache verschieden sein!

Wann Grössenwahn, Ehrgeiz und Prunksucht, Expansionsgelüste und Herrschsucht der Mächtigen verschwunden sind mit ihren tausend Uebeln und an deren Stelle die allgemeine Menschlichkeit getreten ist — bis heute nur ein leeres Phrasengeklingel — dann erst wird eine neue Aera für die Menschheit anbrechen, eine Aera der Gerechtigkeit, des Friedens!

W. Kohl.

——o——